Fachinformationsdienst Biodiversitätsforschung

UB Universitätsbibliothek Frankfurt am Main

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Kurze Mitteilungen

Verein Sächsischer Ornithologen

1996

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen
Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:
Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-130728

Visual Library

Summary

Wild Geese recorded hibernating in the district of Burgstädt and Mittweida (North-Western Saxony) in 1995/1996

Information is given as to daily movements of hibernating and sleeping wild geese (*Anser fabalis* and *A. albifrons*) in North-Western Saxony. The focus of attention concerns the daily course of their flights, the potential foraging-resources, and the discussion about the distance between roost- and foraging-places.

Literatur

HÖSER, N. (1993): Stausee Windischleuba als Schlafplatz für Saatgänse und Bläßgänse *(Anser fabalis, A. albifrons)*: Ansammlungen und Äsungsplätze 1990–1992. – Mauritiana **14,** 149–150.

– (1994): Stausee Windischleuba als Schlafplatz für Saatgänse und Bleßgänse *(Anser fabalis, A. albifrons)* im Herbst und Winter 1993/94. – Mauritiana **15,** 60.

– (1995): Schlafplätze für Saatgänse und Bläßgänse *(Anser fabalis, A. albifrons)* im Herbst und Winter 1994/95 am Stausee Windischleuba. – Mauritiana **15,** 382–383.

SPILLING, E. & D. G. W. KÖNIGSTEDT (1995): Phänologie, Truppgrößen und Flächennutzung von Gänsen und Schwänen an der unteren Mittelelbe. – Vogelwelt **116,** 331–342.

WILLY WEISE, Untere Dorfstr. 23, 09236 Claußnitz

Kurze Mitteilungen

Schlafplätze von Kormoranen *(Phalacrocorax carbo)* im Riesa-Torgauer Elbtal

Der wachsende Kormoranbestand der Unterart *Ph. carbo sinensis* konzentriert sich auf Großkolonien in der südlichen Ost- und Nordsee (Überblick s. KNIEF 1994). Die kontinentweite Bestandszunahme bewirkt auch in Sachsen wachsende Rast- und Winterbestände sowie seit 1992 Brutansiedlungen (SEICHE 1996). Mittlerweile haben sich auch im genannten Naturraum Schlafplätze während des Winterhalbjahres etabliert, worüber hier in Ergänzung zu den von SEICHE (1996) zusammengestellten Angaben kurz berichtet sei.

Ausgangs des engen Durchbruchtales der Elbe unterhalb Meißen weitet sich das Elbtal zur Stromaue. Das Riesa-Torgauer Elbtal leitet geomorphologisch von der Ober- zur Mittelelbe und fischökologisch von der Barben- zur Brassenregion über (z. B. GAUMERT 1995). In den berührten Landkreisen Riesa-Großenhain und Torgau-Oschatz soll das Elbtal mit seinen markanten Stromwindungen und bedeutenden Ruhezonen in den breiten Überflutungs- und Binnenauen einen Landschaftsschutzstatus erhalten. Die Elbaue oberhalb Torgau wird zudem von der Europäischen Union als Teil eines Europäischen Vogelschutzgebietes (IBA) geführt (CEC 1994).

Nach den im oberen Teilbereich (Riesaer Elbtal) seit 30 Jahren jährlich durchgeführten Elbe-Wasservogelzählungen begannen Kormorane erst Ende der 1980er Jahre häufiger und bald auch als regelmäßige Überwinterer aufzutreten. Zuvor zählten sie als selten durchziehende Gastvögel. Nach eigenen Ermittlungen im Zeitraum 1991–1996 werden inzwischen folgende größere Rast- und Schlafplätze beständig frequentiert:

a) Ufergehölz oberhalb Nünchritz (Strom-km 98): regelmäßig besetzter Tagesrast- und Schlafplatz, seit Winter 1994/95, bisheriges Maximum 500 Expl. (23. u. 24. 3. 1996);
b) Auwaldrest oberhalb Riesa (Strom-km 106,5): unregelmäßig besetzter, häufig gestörter Tagesrast- und Schlafplatz, seit Winter 1992/93, bisheriges Maximum 90 Expl. (5. 1. 1996);

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

c) Baggerseeinsel oberhalb Mühlberg (Höhe Strom-km 125,5): regelmäßig besetzter Tagesrast- und Sammelplatz (zu d) sowie Alternativschlafplatz bei Starkwinden, seit ca. 1989, bisheriges Maximum 160 Expl. (15. 4. 1995);
d) Auwaldrest oberhalb Belgern (Strom-km 136,5): regelmäßig besetzter Tagesrast- und Schlafplatz, seit ca. 1992, bisheriges Maximum 460 Expl. (22. 3. 1996).

Das in diesem Bereich rund 40 km lange Elbtal erstreckt sich zwischen den Einzugsbereichen der bereits bekannten Schlafplätze auf der Gauernitzer Elbinsel (Strom-km 78; bisheriges Maximum 600 Kormorane am 26. 3. 1996, T. PETERS mdl.) und an den Bennewitzer Teichen (H. LEHMANN brfl.) südöstlich Torgau (Höhe Strom-km 148). Trotz offensichtlicher Austauschbeziehungen zu diesen Plätzen konnte allein für den genannten Stromabschnitt im oberen Riesa-Torgauer Elbtal im Jahr 1996 auf dem Höhepunkt des Heimzuges in der 3. Märzdekade ein Spitzenbestand von ca. 1000 Kormoranen registriert werden (Plätze a + d). Die 1996 lange anhaltende Vereisung der Teichgebiete dürfte eine solche Konzentration von Kormoranen am Elbstrom maßgeblich bewirkt haben.

Mit den erwähnten Schlafplatzmaxima lassen sich – als heimzugsbezogene Höchstwerte – Bestandsdichten von 17 – 18 Kormoranen pro Stromkilometer der Elbe bzw. 13 – 15 Expl./ 10 ha Wasserfläche überschlagen. Werte dieser Größenordnung verdeutlichen, welche Entlastung der fischreiche Elbstrom im Falle des als Konkurrenten verfemten „Fischfeindes" z.B. für die sächsischen Teichwirtschaften bewirken kann. Auch aus diesem Grund sollte es gelingen, die Elbauenbereiche als Ruhezonen vor nachteiligen Strukturentwicklungen und Störwirkungen zu bewahren, was als eines der wesentlichen Entwicklungsziele für die Elbregion gilt (z. B. IKSE 1995).

Wie anderenorts bereits gründlicher untersucht ist (z. B. RANDLER 1995), wird auch im Elbtal das Raum-Zeit-Muster der überwinternden und rastenden Kormorane durch vielfältige und zunehmende Störungsaktivitäten des Menschen geprägt. Neben der Ungestörtheit, die im Elbtal nur bei wenigen der ohnehin seltenen flußnahen Auengehölze gegeben ist, optimieren die Kormorane offensichtlich auch nach der Nähe effektiver Nahrungsplätze. Meine Beobachtungen an den Plätzen a und b ergeben, daß am zeitigen Morgen alle Vögel bei ausreichender Helligkeit zum nächstliegenden ergiebigen Fangplatz aufbrechen, um diesen sogleich nach dem ersten Beutefisch wieder in Richtung eines Tagesrastplatzes zu verlassen. Hierbei teilen sich die großen Schlafplatzgesellschaften in kleinere Tagestrupps, die an ruhigen Flachufern, Parallelwerken, Buhnenfeldern usw. rasten, baden und Gefiederpflege betreiben. Die Mehrzahl der Kormorane fischt – bei Ungestörtheit – auch am Nachmittag in der Elbe, bevor die Schlafplätze direkt oder über einen Sammelplatz wieder aufgesucht werden. Dies läßt auf eine zweimalige Nahrungsaufnahme pro Tag schließen.

Literatur

CEC = Commission of the European Communities (1994): Special protection areas. Areas designated under article 4 of Directive 79/409/EEC on the conservation of wild birds. Draft January 1994. – Brüssel.

GAUMERT, T. (1995): Fischfauna der Elbe von der Quelle bis zur Mündung. Aktuelle Befunde im Vergleich zu alten Daten. – Wasserwirtsch. Wassertechn. 7/95, 34 – 42.

IKSE = Internationale Kommission zum Schutz der Elbe (Hrsg., 1995): Die Elbe. Erhaltenswertes Kleinod in Europa. – Magdeburg.

KNIEF, W. (1994): Zum sogenannten Kormoran-„Problem". – Natur Landsch. 69, 251 – 258.

RANDLER, C. (1995): Untersuchungen zur Tagesperiodik und zu Störungseinflüssen beim Kormoran (*Phalacrocorax carbo sinensis*) an einem Schlafplatz im mittleren Neckarraum. – Ornithol. Jh. Bad.-Württ. 11, 173 – 191.

SEICHE, K. (1996): Graureiher (Ardea cinerea) und Kormoran (*Phalacrocorax carbo*): Problemvögel in Sachsen. – Vortr. 34. Jahresvers. Ver. Sächs. Ornithol., Großenhain, 12. 4. 1996.

Dr. PETER KNEIS, Elbstraße 13, D-01612 Merschwitz

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Brutnachweise des Kleinen Sumpfhuhns *(Porzana parva)* und des Tüpfelsumpfhuhns *(P. porzana)* 1995 bei Neschwitz

Aufgrund von baulichen Maßnahmen mußte in einem Teich nordwestlich von Neschwitz schon am 11. 8. 1995 das Wasser abgelassen werden. Charakteristisch sind für dieses Gewässer ausgedehnte Flachwasserbereiche mit starker Verkrautung, dichtes Weidengebüsch und große Rohrkolbenbestände *(Typha angustifolia)*. Östlich wird es von Erlenbruchwald, nördlich und westlich von Wiesen und Weiden begrenzt. Es liegt etwas abseits größerer Teichgruppen.

Schon während des Ablassens beobachteten Mitarbeiter der Naturschutzstation Neschwitz drei adulte und neun juvenile Wasserrallen *(Rallus aquaticus)* sowie zweimal ein Tüpfelsumpfhuhn am Schilfrand bzw. an der Fischgrube. Am 13. 8. stellte ich hier gemeinsam mit hessischen Ornithologen drei diesjährige Tüpfelsumpfhühner fest. Daraufhin beschloß ich, mit J. Wiedemann den Fang und die Beringung der Rallen im abgelassenen Teich zu versuchen. Wir verwendeten dazu vier Prielfallen (vgl. Bub 1985) und mehrere Bodenschlagnetze. Die Fallen wurden noch vor der Morgendämmerung aufgestellt, da die Rallen von den frühen Morgenstunden bis etwa eine Stunde nach Sonnenaufgang am aktivsten sind.

Nachdem am 16. und 17. 8. der Fang von drei diesjährigen Wasserrallen mit der Prielfalle gelang, versuchte ich am 19. und 21. 8. mein Glück noch einmal. Am 19. 8. beobachtete ich nach Tagesanbruch drei kleine, kurzschnäblige, fast einfarbig hellbräunliche Rallen, die sehr vertraut und mit schnellen Bewegungen am Schilfrand nach Nahrung suchten. Auffallend waren eine sehr helle Kehlfärbung und ein weißlicher, unterbrochener Streifen auf den Schultern. Meine Vermutung, daß es sich um Jungvögel des Kleinen Sumpfhuhns handeln könnte, wurde gleich darauf durch den Fang eines dieser Vögel mit dem Bodenschlagnetz bestätigt (Abb. 1). Seine Beine waren noch nicht grün gefärbt wie bei den Altvögeln, sondern gelbbräunlich, und die Schirmfedern waren gegenüber den Handschwingen sehr kurz. Im Gegensatz hierzu hat das ähnliche Zwergsumpfhuhn *(P. pusilla)* eine viel kürzere Flügelprojektion (Jonsson 1992). Mit einem Flügelmaß von 73 mm bei noch nicht vollständig entwickelten Handschwingen war der Vogel fast flugfähig. Nach einiger Zeit gelang auch noch der Fang eines männlichen Altvogels (Abb. 2), der sich im Endstadium der Großgefiedermauser befand und 47 g wog. Am 21. 8. konnte dann noch ein adultes Tüpfelsumpfhuhn mit der Prielfalle gefangen werden; es wog 90 g und war aufgrund seines Mauserzustandes flugunfähig. An diesem Tag beobachtete ich aus geringer Entfernung mit dem Spektiv nochmals zwei diesjährige Tüpfelsumpfhühner. Diese Beobachtungen sind 1995 an die Deutsche Seltenheitskommission gemeldet worden.

Obwohl an diesem Teich durch mich und andere Beobachter im Frühjahr 1994 und 1995 mehrmals Abend- und Nachthörkontrollen durchgeführt worden waren, gelangen keine Rufnachweise von den beiden Arten.

Abb. 1. Kleines Sumpfhuhn (diesjährig) bei Neschwitz. – Foto: O. Heinze (19. 8. 1995).

Abb. 2. Kleines Sumpfhuhn (Männchen, adult) bei Neschwitz. – Foto: O. Heinze (19. 8. 1995).

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

Während das Tüpfelsumpfhuhn noch in vielen Teichlandschaften in Ostdeutschland, wenn auch spärlich und wohl oft übersehen, vorkommt, sind echte Brutnachweise des Kleinen Sumpfhuhns sehr selten (NICOLAI 1993). Die älteren Nachweise in Sachsen hat HEYDER (1952, 1962) zusammengetragen. MAKATSCH (1964) erwähnt einen Brutnachweis 1953 bei Niederspree. MELDE (1971) nennt einen solchen am 18. 6. 1962 in der Oberlausitz, ohne den genauen Ort anzugeben, sowie eine Feststellung von G. CREUTZ, der am 8. 8. 1964 sechs Kleine Sumpfhühner – offenbar eine Familie – ebenfalls im Teichgebiet von Niederspree beobachtete. In der Roten Liste des Landes Sachsen (Stand: Juli 1991) hat das Kleine Sumpfhuhn den Status „verschollene Art".

Literatur

BUB, H. (1985): Vogelfang und Vogelberingung. Teil 1. Allgemeines und Fang mit Siebfallen und Reusen. 5. Aufl. – Neue Brehm-Büch. **359.** Wittenberg Lutherstadt.

HEYDER, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. – Leipzig.

– (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. – Beitr. Vogelkd. **8,** 1–106.

JONSSON, L. (1992): Die Vögel Europas und des Mittelmeerraumes. – Stuttgart.

MAKATSCH, W. (1964): Die Vögel der Seen und Teiche. 6. Aufl. – Radebeul.

MELDE, M. (1971): Die Rallenvögel (außer Bleßhuhn) in der Oberlausitz. 21. Beitrag zur Ornis der Oberlausitz. – Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz **46** (Nr. 15), 1–8.

NICOLAI, B. (1993, Hrsg.): Atlas der Brutvögel Ostdeutschlands. – Jena, Stuttgart.

ORTWIN HEINZE, Gustav-Herz-Str. 2, 02625 Bautzen

Brutnachweis der Schellente, *Bucephala clangula,* 1996 am Harthsee bei Frohburg in Westsachsen

Seit Mitte der sechziger Jahre wächst in Westsachsen die Zahl der Sommer- und Brutzeitnachweise der Schellente, die ihr geschlossenes Brutareal östlich der Elbe hat (NICOLAI 1993). 1974 konnte der erste westsächsische Brutnachweis vom Ullrichs-Teich am Rande des Auwaldes bei Leipzig-Lindenau erbracht werden (♀ mit 3 pulli, 30. 5. 1974, HANDKE, NAHRSTEDT). Dem folgte die Ansiedlung einer kleinen Brutpopulation im Raum Leipzig (ERDMANN 1987).

Der erste Brutnachweis im westsächsisch-thüringischen Grenzgebiet gelang nun 1996 am Harthsee, einem Restgewässer des ehemaligen Tagebaus Borna-Ost, nahe der Stadt Frohburg im südlichen Teil des Landkreises Leipziger Land. Im Frühjahr, nachdem das Gewässer nach langem Winter bis Ende März vereist war, hielten sich hier vom 6. 4. bis Mitte Mai einzelne bis maximal vier Schellenten (2 ♂♂, 2 ♀♀) auf. Am 22. 6. fiel mir im Ostteil des Tagebausees ein Schellenten-♀ auf, das auf zwei Reiherenten zuschoß, um sie zu vertreiben. Bald folgten dem Weibchen drei pulli. Die Familie hielt sich meist nahe beim Röhrichtsaum auf; die Jungen tauchten fleißig. Stärkere Bäume, die möglicherweise Brutplatz boten, sind in der Nähe des Harthsees vorhanden. G. DELLING und St. WOLF konnten die Beobachtung noch am selben Tag bestätigen.

Schellenten sind in den letzten Jahren am Harthsee regelmäßig vom Herbst bis zum Frühjahr, seit 1989 vereinzelt und mindestens in vier von acht Jahren auch in den Monaten Juni bis August beobachtet worden. Da ähnliches von anderen westsächsischen Tagebauseen bekannt ist, kann mit weiterer Ausbreitung der Art gerechnet werden.

Literatur

ERDMANN, G. (1987): Zur Ansiedlung der Schellente, *Bucephala clangula,* in und um Leipzig. – Actitis **25,** 51–55.

NICOLAI, B. (Hrsg. 1993): Atlas der Brutvögel Ostdeutschlands. – Jena, Stuttgart.

PETER ARNOLD, Ballendorf, Alte Dorfstr. 27, 04651 Bad Lausick

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

Teilalbinotischer Kiebitz *(Vanellus vanellus)* auf dem Frühjahrszug im Vogtland

Im Frühjahr 1996 kam es zu einer großen Ansammlung von Kiebitzen auf den Viehweiden von Christgrün, Vogtlandkreis. So wurden am 22. 3. von W. DIETZSCH, E. FRÖHLICH, M. HERMANN und H. MÜLLER ca. 1000 Kiebitze, vergesellschaftet mit 20 Goldregenpfeifern *(Pluvialis apricaria)*, festgestellt. Beim Einfallen eines kleinen Trupps fiel ein abnorm gefärbter Vogel auf, der zunächst auf seine Artzugehörigkeit nicht bestimmt werden konnte. Nach seiner Landung wurde er aus einer Entfernung von etwa 100 m mit verschiedenen Ferngläsern und Spektiven ausgiebig beobachtet und schließlich als Kiebitz angesprochen. Alle Handschwingen seines rechten Flügels waren weiß, während am linken Flügel nur die zwei äußeren Handschwingen weiß gefärbt waren. Das übrige Gefieder besaß eine normale Färbung. Der Vogel wurde mindestens eine Stunde lang beobachtet und konnte hier am nächsten Tag nicht mehr festgestellt werden.

MARIO HERMANN, Fr.-Ebert-Str. 19,
08468 Reichenbach

Zwei Nachweise des Grünlaubsängers *(Phylloscopus trochiloides)* in der Sächsisch-Böhmischen Schweiz

Nachweise des Grünlaubsängers im mitteleuropäischen Binnenland sind selten, sein Auftreten ist dann überwiegend auf gebirgige Regionen beschränkt. Gehäufte Vorkommen in neuerer Zeit wurden im Vogtland (ERNST 1989), im Bayerischen Wald (SCHERZINGER 1990) und in tschechoslowakischen Mittelgebirgen (FLOUSEK & PAVELKA 1993) festgestellt. Im Riesengebirge gelang 1992 der erste Nachweis einer erfolgreichen Brut im Binnenland (FLOUSEK 1993).

Am 1. 6. 1994 wurde ich gegen 10 Uhr im mittleren Kirnitzschtal, in der Nähe der „Buschmühle", auf einen Vogel aufmerksam, dessen Gesang mir nicht bekannt war. Intensive Beobachtung und späterer Vergleich mit Tonaufnahmen brachte die Gewißheit, daß es sich um einen Grünlaubsänger handelte. Der Vogel wurde am selben Tag auch von anderen Personen bestätigt und noch bis zum 12. 6. 1994 im Gelände angetroffen. Es gelangen Fotos und Tonaufnahmen. Der Nachweis wurde von der Deutschen Seltenheitenkommission anerkannt.

Später bekam ich von P. BENDA (Děčin) die Mitteilung, daß am 12. 6. 1994 gegen 8 Uhr im böhmischen Kirnitzschtal ebenfalls ein Grünlaubsänger gesungen hatte. Eine Verwechslung halte ich für ausgeschlossen, hatten wir doch am 10. 6. 1994 gemeinsam den Vogel auf sächsischer Seite beobachtet. Beide Orte liegen ca. 10 km voneinander entfernt. Da ich am selben Tag vormittags auch den Vogel in der Nähe der „Buschmühle" lange Zeit beobachtete sowie Fotos und Tonaufnahmen angefertigt hatte, mußte es sich um zwei verschiedene Vögel gehandelt haben. Möglicherweise kam es 1994 zu gehäuftem Auftreten der Art im Binnenland, denn auch im Vogtland wurde wieder ein Grünlaubsänger nachgewiesen (FROMMOLT & ERNST 1996).

Der im sächsischen Elbsandsteingebiet genutzte Talabschnitt liegt ca. 200 m ü. NN und ist auf der Sohle ca. 40 m breit. Die für Sandsteintäler typischen, sehr steilen und felsigen Hangpartien ragen dort 40 m hoch auf und sind auf der Westseite abwechslungsreich mit Mischwald (Fichte, Kiefer, Birke, Rotbuche, Eiche, Robinie und Hainbuche) bestockt. Der östliche Hang ist mit Fichten bewachsen. Den Bach säumen Erlen und die Straße Ulmen. Der Hühnergarten der „Buschmühle" ist mit Obstbäumen bestanden. Der Vogel bewegte sich hier in einem Gebiet von etwa 60 m in der Talbreite und 120 m in der Tallänge. Als Hauptsingwarte wurde eine den westlichen Hangwald überragende hohe Fichte in der nordwestlichen Ecke seines „Revieres" genutzt, wo er sich die meiste Zeit aufhielt. Nach ausdauerndem Gesang auf dem Fichtenwipfel verschwand er von Zeit zu Zeit in der Tiefe, um jedoch bald darauf wieder von Ast zu Ast

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

singend den Baum hinaufzuflattern. Ab und an flog er auch singend die Grenzen seines „Revieres" ab, dabei mitunter längere Zeit an anderen Plätzen verweilend. Erst am Abend ließ die Gesangstätigkeit deutlich nach. Die Vorliebe des Grünlaubsängers für exponierte Singwarten, besonders Wipfel alter Fichten, beschreiben auch ERNST (1989) und SCHERZINGER (1990).

Der Aufenthaltsort des Grünlaubsängers im böhmischen Kirnitzschtal lag inmitten monotoner Fichtenwälder mit wenig eingestreuten Laubbäumen (Erlen, Rotbuchen) in 320 m ü. NN.

Literatur

ERNST, S. (1989): Neue Nachweise des Grünen Laubsängers *(Phylloscopus trochiloides)* in Sachsen und sein Auftreten im mitteleuropäischen Binnenland. – Faun. Abh. Mus. Tierkd. Dresden **17**, 85–92.

FLOUSEK, J. (1993): Confirmed breeding of the Greenish Warbler *(Phylloscopus trochiloides)* in the Czech Republik. – Sylvia **29**, 104–106 (tschech.).

– & J. PAVELKA (1993): The Greenish Warbler *(Phylloscopus trochiloides)* in Czechoslovakia. – Sylvia **29**, 57–68 (tschech.).

FROMMOLT, K. H. & S. ERNST (1996): Grünlaubsänger *(Phylloscopus trochiloides)* imitiert Gesang des Buchfinken *(Fringilla coelebs)*. – Mitt. Ver. Sächs. Orn. **8**, 15–22.

SCHERZINGER, W. (1990): Irrgast oder Neusiedler? Beobachtungen des Grünen Laubsängers *Phylloscopus trochiloides* im inneren Bayerischen Wald. – Monticola **6**, 117–121.

ULRICH AUGST, Albert-Kunze-Weg 8, 01855 Sebnitz

Beobachtungen an einem Brutplatz des Zwergschnäppers *(Ficedula parva)* in der Sächsischen Schweiz

Beobachtungen vom Zwergschnäpper in Sachsen sind selten, und noch seltener gelingen Brutnachweise dieser Art hier am Rande des geschlossenen Verbreitungsareales (vgl. HEYDER 1952, SAEMANN & MÖCKEL 1980, CREUTZ 1983). STURM (1986) berichtete zusammenfassend über das Vorkommen des Zwergschnäppers im Elbsandsteingebirge und dokumentiert für dieses Gebiet von 1963 bis 1985 47 Beobachtungen bzw. besetzte Reviere, fünf Brutnachweise und dreimal Brutverdacht. In dieser Publikation nicht enthalten ist ein Brutnachweis aus dem Jahre 1984 (AUGST 1989). Seit diesem Zeitraum setzten sich die Zwergschnäppernachweise in der Sächsischen Schweiz fort, ein erneuter Brutnachweis gelang aber erst wieder 1993, also neun Jahre nach dem letzten.

Über diese Brut soll ausführlicher berichtet werden, konnten hier doch mitteilenswerte Beobachtungen gemacht werden.

Am Abend des 8. 7. 1993 zeigte mir K. AUGST den von ihm am Vormittag gefundenen Brutplatz eines Zwergschnäppers. Das Habitat war der Ausgang einer für das Elbsandsteingebirge typischen, engen, fichtengefüllten Schlucht zu einem offeneren Bachtal, 200 m ü. NN. Einzelne größere Rotbuchen und Eichen, am Bachlauf Erlen lockern die Waldstruktur auf. Das Nest befand sich in der Abbruchstelle eines aus steiler, ca. 15 m hoher bewachsener Sandsteinwand ragenden, ca. 1 m langen Birkenstammes. Im Gegensatz zu den in der Literatur oft beschriebenen, durch hohen Kronenschluß beeinflußten Mikroklima der Zwergschnäpperreviere war dieser Neststandort nachmittags mehrere Stunden lang (im Optimalfall mindestes sechs) direkter Sonnenbestrahlung ausgesetzt. Im selben Sandsteingrund, in etwa 400 m Entfernung, gelang K. AUGST 1982 der vorletzte Brutnachweis des Zwergschnäppers in der Sächsischen Schweiz.

Vom Tag des Nestfundes an wurde hier täglich beobachtet. Schon am ersten Tag fiel auf, daß nur ein weißkehliger Altvogel fütterte. Auf Grund der hohen Frequenz des mit Futter an-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

fliegenden Vogels konnte ausgeschlossen werden, daß es sich hierbei um Fütterung des brütenden ♀ durch das ♂ handelte. Nach MIERA (1978) wird das brütende ♀ in Intervallen von 30 bis 60 Minuten vom ♂ mit Nahrung versorgt. Leider war vom Talgrund aus eine Einsicht in das Nest nicht möglich.

Am nächsten Tag konnte aus geringer Entfernung mehrmals ein Sperrachen im tief in der Halbhöhle liegenden Nest erkannt werden. Es fütterte wiederum nur dieser eine Altvogel. Da er nie Gesang oder auch nur Gesangbruchstücke hören ließ, waren wir überzeugt, daß es das ♀ war. Über einen ähnlichen Fall berichtet MÜLLER (1970), doch bebrütete dort das ♀ unbefruchtete Eier, und später war das Nest leer. Ob sich im vorliegenden Fall nur ein Ei im Nest befunden hatte oder nur eines aus dem Gelege befruchtet gewesen war, ließ sich nicht ermitteln. Es wurde auf den Versuch der Begehung des bewachsenen Felsbandes verzichtet, da es dabei sicher abgetreten worden wäre.

Bereits seit dem 25. 5. wurde im gleichen Tal ca. 1500 m bachabwärts ein singendes weißkehliges Zwergschnäpper-♂ beobachtet, welches nach dem 18. 6. dort nicht mehr bemerkt wurde. An derselben Stelle waren in den Jahren 1980 und 1981 Zwergschnäpperbruten bestätigt worden (STURM 1986). Eine Beziehung zu der beschriebenen Brut konnte nicht hergestellt werden, da dieses ♂ zum errechneten Brutbeginn, dem 13. 6., noch im entfernten Revier sang. Oder war es für einige Tage mit dem ♀ zusammen? MÜLLER (1970) berichtet vom Wechsel zweier ♂♂ während der Fütterungsperiode.

Bei den etwa zweistündigen Beobachtungen am 9. 7. aus einer Entfernung von nur ca. 5 m wurde erkannt, daß bei etwa jeder dritten Fütterung kleine grüne Schrecken (Orthoptera), möglicherweise *Barbitistes constrictus* (T. HAASE pers. Mitt.), ans Nest gebracht wurden. Nach GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1993) wurden Beutetiere der Ordnung Orthoptera nur bei sieben Bruten in den mährischen Beskiden mit unter 2% Anteilen an der Gesamtbeute festgestellt. Auch MIERA (1978) beschreibt ein anderes Beutespektrum, doch sind diese sicher stark von der Insektenfauna der betreffenden Waldgesellschaften abhängig. Gejagt wurde während der gesamten Beobachtungszeit ausschließlich in den starken Eichen und Rotbuchen vor der „Brutwand" und im nahen, gegenüberliegenden Fichtendickicht, nie im Wald oben auf den Sandsteinfelsen.

Am 10. 7. war das Nest leer. Nach kurzer Beobachtungszeit konnte in einer dichten Fichte am Felswandfuß ein Jungvogel entdeckt werden, der dort gefüttert wurde. An diesem als auch an den folgenden Tagen wurde nur dieses eine Junge bestätigt. Zwei Tage später hielt sich die kleine Familie in einer freistehenden, vom Nest ca. 50 m entfernten Erlengruppe am nahen Bach auf. Eine letzte Beobachtung der beiden Zwergschnäpper gelang am 29. 7. ca. 250 m bachabwärts in dichtem Fichtenunterwuchs.

1994 brütete im selben Nest der Grauschnäpper *(Muscicapa striata)*.

Literatur

AUGST, U. (1989): Aus der Vogelwelt des Elbsandsteingebietes. – Beitr. Heimatgesch. Sebnitz **6**, 19–27.

CREUTZ, G. (1983): Die Schnäpperarten in der Oberlausitz. – Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz **57**, 1–20.

GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER (1993): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. **13** – Wiesbaden.

HEYDER, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. – Leipzig.

MIERA, C. (1978): Zur Brutbiologie des Zwergschnäppers. – Falke **25**, 120–127.

MÜLLER, S. (1970): Das Brutvorkommen des Zwergschnäppers bei Warnemünde 1964–1968. – Falke **17**, 76–82.

SAEMANN, D. & R. MÖCKEL (1980): Der Zwergschnäpper *Ficedula parva* (Bechstein 1794) im Erzgebirge. – Faun. Abh. Mus. Tierkd. Dresden **7**, 263–272.

STURM, A. (1986): Der Zwergschnäpper, *Ficedula parva,* in der Sächsischen Schweiz. – Beitr. Vogelkd. **32**, 1–12.

ULRICH AUGST, Albert-Kunze-Weg 8,
01855 Sebnitz

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Weitere Brutnachweise des Zwergschnäppers *(Ficedula parva)* in der Umgebung von Dresden

Bekanntlich gehört der Zwergschnäpper zu jenen Vogelarten, die ihre westliche Verbreitungsgrenze in Mitteleuropa haben. Die Elbe bildet nach MAUERSBERGER & PORTENKO (1967) die Grenze seines regulären Brutareals. So tritt die Art in Sachsen und besonders westlich der Elbe nur unregelmäßig und sehr sporadisch auf (HEYDER 1952, 1962, GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1993). Die Beobachtungen häufen sich in den mittleren Lagen des Erzgebirges (SAEMANN & MÖCKEL 1980) und im Elbsandsteingebirge (STURM 1986). Brutnachweise sind selten. Ein Nestfund bei Beerheide im Vogtland (KREISCHE 1989) stellt bisher den westlichsten Brutnachweis in Sachsen dar. Im Erzgebirge wurden bisher zwei (SAEMANN & MÖCKEL 1980, HOLUPIREK 1993) und im Elbsandsteingebirge sieben Brutnachweise erbracht (HEYDER 1952, STURM 1986, K. AUGST 1989, U. AUGST 1996), außerdem je einer im Zittauer Gebirge (B. PRASSE fide MAUERSBERGER 1964), in Oschatz im Bezirk Leipzig (SCHÖNN & SCHILLER 1979) und in Dresden (ECK 1975).

Obwohl auch in der Umgebung von Dresden viele geeignete Brutbiotope zu finden sind, wurden aus diesem Gebiet bisher nur wenige Beobachtungen mitgeteilt. Neben zwei Herbstbeobachtungen am 11. 9. 1948 im Plauenschen Grund (HEYDER 1952) und am 5. 9. 1965 bei Moritzburg (FEILER 1975) scheint der bereits genannte Brutnachweis 1971 auf dem Heidefriedhof in Dresden (ECK 1975) die einzige publizierte Feststellung zu sein. Es sollen deshalb einige weitere Beobachtungen und Brutnachweise des Zwergschnäppers in der Umgebung von Dresden mitgeteilt werden.

Moritzburg: Am 20. 5. 1990 wird von C. REINHOLD und S. KÖHLER ein weißkehliges ♂ mit einem kleinen, aber deutlichen Brutfleck tot am Straßenrand westlich des Schloßteiches von Moritzburg gefunden. Der Vogel (ein Verkehrsopfer) befindet sich heute in den Sammlungen des Museums für Tierkunde in Dresden.

Fiedler- und Waltersgrund südöstlich Boxdorf: Vom 29. 5.–31. 5. 1982 werden hier von J. SCHIMKAT drei singende ♂♂ (davon zwei rotkehlig) in Buchenalthölzern festgestellt. Am 11. 6. entdeckt er ein Nest im Fiedlergrund. Es befindet sich 8 m hoch im ausgefaulten Astloch einer Buche. Ein ♂ füttert (wohl das brütende ♀) am Nest. Am 29. 6. füttern beide Altvögel 3–5 ausgeflogene Junge. An dieser Stelle wird vom selben Beobachter 1983 wieder ein singendes (rotkehliges) ♂ vom 28. 5.–5. 6. und 1985 ein Sänger vom 5.–7. 6. beobachtet.

Lumpengrund südöstlich Boxdorf: 1988 entdeckt J. SCHIMKAT ein rotkehliges ♂ mit mindestens zwei flüggen Jungen in einem Altbuchenbestand mit wenig Unterholz. Dieses Brutpaar kann am 21. 6. zusammen mit S. RAU bestätigt werden. In den folgenden Jahren gelingt hier keine Beobachtung mehr.

Heidefriedhof südlich Boxdorf: Am 31. 5. 1984 hört J. SCHIMKAT ein singendes ♂ in einem Eichen-Hainbuchenwald zwischen dem Heidefriedhof und Boxdorf. Noch am 25. 9. 1988 stellt derselbe Beobachter in einem Kiefernaltholz nahe dem Friedhof ein rotkehliges ♂ bei der Insektenjagd am Boden und in der mittleren Baumschicht fest.

Schotengrund östlich Dresden-Neustadt: Am 26. 7. 1995 beobachtet J. WEISE ein 4–5 Junge fütterndes Paar in einem Altbuchenbestand am Rande der Dresdner Heide.

Helfenberger Grund südöstlich Pappritz: Am 29. 5. 1988 stellt N. DIESSNER zwei singende ♂♂ (davon eines rotkehlig, das auch noch am nächsten Tag hier anzutreffen ist) in einem Altbuchenbestand fest. In den folgenden Jahren wird die Art hier mehrfach von B. ZIMMERMANN nachgewiesen. 1989 beobachtet er vom 14. 5.–11. 6. mehrmals eines und am 28. 5. zwei singende ♂♂. 1991 gelingt ihm ein Brutnachweis. Nachdem er am 9. 6. die Fütterung eines ♀ durch das ♂ sieht, entdeckt er am 30. 6. das Nest 8 m hoch im ausgefaulten Stamm einer Linde. Das ♀ füttert die kleinen Jungen im Nest. Am 6. 7. sind diese fast flügge und werden von beiden Eltern im Nest gefüttert. Dieser Brutplatz ist auch 1993 wieder besetzt. Nachdem am 19. 6. dort zwei ♂♂ singen, wird am 5. 7. ein Paar mit mindestens einem flüggen Jungen gesehen.

Damit wurden in der Umgebung von Dresden neben einigen brutverdächtigen Beobachtungen vier weitere Brutnachweise des Zwergschnäppers erbracht. Den genannten Beobachtern danke ich herzlich für die Übermittlung der Daten.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main

Literatur

AUGST, K. (1989): Aus der Vogelwelt des Elbsandsteingebirges. – Beitr. Heimatgesch. Sebnitz **6,** 19–27.

AUGST, U. (1996): Beobachtungen an einem Brutplatz des Zwergschnäppers *(Ficedula parva)* in der Sächsischen Schweiz. – Mitt. Ver. Sächs, Orn. **8,** 58–59.

ECK, S. (1975): Die Brutvögel Dresdens. – Zool. Abh. Mus. Tierkd. Dresden **33,** 163–186.

FEILER, A. (1975): Kommentierte Artenliste der Brutvögel, Gäste und Durchzügler des Moritzburger Gebietes. – Ibid. **33,** 195–221.

GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER (1993): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 13. – Wiesbaden.

HEYDER, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. – Leipzig (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. – Beitr. Vogelkd. **8,** 1–106.

HOLUPIREK, H. (1993): Zweiter Nachtrag zur Vogelfauna des hohen Mittelerzgebirges. – Beitr. Vogelkd. **39,** 248–256.

KREISCHE, U. (1989): Brutnachweis des Zwergschnäppers im Vogtland. – Falke **36,** 308–309.

MAUERSBERGER, G. (1964): Gesammelte Zwergschnäppernotizen. – Falke **11,** 127–130.

– & L. A. PORTENKO (1967): *Muscicapa parva* Bechstein. – In: STRESEMANN, E., L. A. PORTENKO & G. MAUERSBERGER (Hrsg.): Atlas der Verbreitung palaearktischer Vögel. 2. Lief. – Berlin.

SAEMANN, D. & R. MÖCKEL (1980): Der Zwergschnäpper *Ficedula parva* (BECHST.) im Erzgebirge. – Faun. Abh. Mus. Tierkd. Dresden **7,** 263–272.

SCHÖNN, S. & C. SCHILLER (1979): Brut des Zwergschnäppers in Oschatz. – Falke **26,** 344–346.

STURM, A. (1986): Der Zwergschnäpper, *Ficedula parva,* in der Sächsischen Schweiz. – Beitr. Vogelkd. **32,** 1–12.

BERND KATZER, Plossenhöhe 9b, 01662 Meißen

Brutzeitbeobachtung der Zippammer *(Emberiza cia)* im Norden Siebenbürgens/Rumänien

Die Zippammer ist in Siebenbürgen nur sehr sporadisch verbreitet und erreicht im Norden Rumäniens ihre nördliche Verbreitungsgrenze in Osteuropa (MAUERSBERGER & PORTENKO 1971). Die nördlichsten Brutzeitvorkommen in Siebenbürgen wurden bisher aus den Kalkgebirgen westlich von Cluj (Klausenburg) und vom Lacul Roşu aus den Ostkarpaten gemeldet (KOVÁTS 1970, KLEMM & KOHL 1988).

Noch nördlicher beobachtete ich am 3. 7. 1995 eine Zippammer in den warmen Südausläufern des Rodnaer Gebirges. Der Nachweis gelang an einem westlich exponierten Steilhang nördlich von Parva im Rebratal bei 840 m ü. NN. Der am Unterhang stockende uralte Rotbuchenwald war hier durch Holzeinschlag stark ausgelichtet und der Steilhang von tiefen Furchen, die durch den Abtransport des Holzes und die nachfolgende Erosion entstanden waren, durchzogen. Hier saß ein ♂ still auf einem Erdwall und beobachtete das Gelände. Bei meiner Annäherung wechselte es mehrmals die Sitzwarte und umkreiste dabei eine Lichtung, bis ich es schließlich aus den Augen verlor. Auch nach längerem Ansitzen konnte ich den Vogel nicht wiederentdecken. Sein heimliches Verhalten deutete auf Brut. Brutvorkommen der Zippammer in den verkarsteten Südhängen des Rodnaer Gebirges sind stark zu vermuten.

Literatur

KLEMM, W. & S. KOHL (1988): Die Ornis Siebenbürgens. Bd. III. Herausgegeben von S. ECK, H. HELTMANN & E. SCHÜZ. – Köln, Wien.

KOVÁTS, L. (1970): *Emberiza cia cia* L. (Presura de stîncă) în judeţul Bihor. – Revista Muzeelor 7 (1), 49–54.

MAUERSBERGER, G. & L. A. PORTENKO (1971): *Emberiza cia* L. und *Emberiza godlewskii* Taczanowski. – In: STRESEMANN, E., L. A. PORTENKO & G. MAUERSBERGER (Hrsg.): Atlas der Verbreitung palaearktischer Vögel. 3. Lief. – Berlin.

STEPHAN ERNST, Aschbergstraße 24,
08248 Klingenthal

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Jahr/Year: 1996-2001

Band/Volume: 8

Autor(en)/Author(s): Verein Sächsischer Ornithologen

Artikel/Article: Kurze Mitteilungen 53-61